

UMWELT

Kunststoffe, denen neues Leben eingehaucht wird

AUS DEM UNTERNEHMEN

Klärschlamm als Phosphorlieferant

DER GELBE SACK

Was wirklich hinein gehört

SEITE 03

SEITE 09

SEITE 10



Ausgabe 69, April 2019 www.meinhardt.biz

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER UNSERES BLICKPUNKTES,

immer häufiger wird vielen Menschen bewusst, dass der gedankenlose Einsatz von Kunststoffen seine Schattenseiten hat. Rückstände finden sich in den Weltmeeren und sogar in der Nahrungskette. Teures Erdöl, das an anderer Stelle sinnvoller genutzt werden könnte, wird verschwendet. Und die Berge an Plastikmüll sind bestenfalls bei uns aus dem Blick der Öffentlichkeit verschwunden. In vielen ärmeren Regionen dieser Welt stapelt sich der Abfall direkt vor der Stadt. Jeder ist in seinen Möglichkeiten gefragt, daran etwas zu ändern.

Deshalb verstehen auch wir uns längst nicht mehr als reines Abfallentsorgungsunternehmen. Im Gegenteil: Unser Fokus richtet sich zunehmend auf alle Bereiche des Recyclings, was auch immer das Ausgangsmaterial sein mag. Dabei erweitern wir unser Angebot regelmäßig durch Zukäufe von Expertise, zuletzt etwa die Kunststoff Recycling Grünstadt GmbH oder die RVE Reinemer Verwertung und Entsorgung GmbH, die sich auf die Logistik der Klärschlammentsorgung spezialisiert hat.

Für uns ist es längst zur täglichen Aufgabe geworden, die Interessen unser Kunden nach einer unbürokratischen Entsorgung ihrer Wertstoffe mit den Möglichkeiten zu verknüpfen, die modernes



Recycling heute bietet. Es mag zwar in manchen Ohren abgedroschen klingen, ist aber nicht weniger wahr: Nur gemeinsam können wir unseren Kindern eine lebenswerte Welt hinterlassen.

Frank-Steffen Meinhardt

Geschäftsführer

INHALT

02 GRUSSWORT

Frank-Steffen Meinhardt

03 UMWELT

Neues Leben für alte Kunststoffe

06 IM GESPRÄCH

Jörg Berbalk, Geschäftsführer

07 KURZ NOTIERT

Verpackungsgesetz & Fahrsicherheitstraining

08 SERVICE

Meinhardt verwertet Restabfälle

09 AUS DEM UNTERNEHMEN

RVE GmbH

10 KREISLAUFWIRTSCHAFT

Was gehört in den gelben Sack?

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Meinhardt Städtereinigung GmbH & Co. KG

Nassaustraße 13-15

65719 Hofheim am Taunus

www.meinhardt.biz

GESCHÄFTSFÜHRER

Alfred Meinhardt • Frank-Steffen Meinhardt

Holger Schmitz • Harald Demmer

REDAKTION

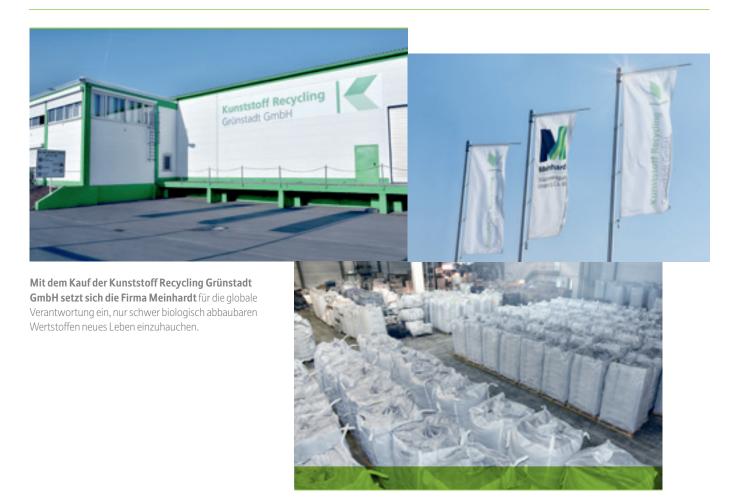
Sylvia Zimack • Sebastian Philipp

VERANTWORTLICH I.S.D.PG

Holger Schmitz

FRAGEN BEANTWORTET

Daniela Braun • Tel. +49 6122 8001-62 daniela.braun@meinhardt.biz



NEUES LEBEN FÜR ALTE KUNSTSTOFFE

Die Kunststoff Recycling Grünstadt GmbH ist seit dem letzten Jahr Teil der Unternehmensgruppe Meinhardt

Die mahnenden Worte wurden zuletzt immer eindringlicher. Die unmissverständliche Botschaft: Die Weltmeere ersticken in Plastik. In verendeten Tieren fanden sich teils erschreckende Mengen jenes Materials, das sich nicht abbaut, sondern lediglich mit der Zeit in kleinste Teile zerfällt. Die möglicherweise fatale Konsequenz: Mikroplastik ist in der menschlichen Nahrungskette längst präsent, mit bisher noch nicht genau definierbaren Folgen.

Doch glücklicherweise bewegt sich etwas und immer häufiger bleibt es nicht bei der Mahnung. Ein Umdenken hat eingesetzt, Kunststoffen im Recyclingprozess neues Leben einzuhauchen. Verbraucher, Industrie und Politik betonen zunehmend, Wertstoffe auch als solche zu verstehen und im Wirtschaftskreislauf zu halten, statt sie leichtfertig zu entsorgen. Auch die Firma Meinhardt folgt dieser Entwicklung seit vielen Jahren und hat sich mit dem Kauf einer Kunststoffrecycling-Anlage im rheinland-pfälzischen Grünstadt jetzt neue Expertise ins Unternehmen geholt, die seit Mai 2018 unter dem Namen Kunststoff Recycling Grünstadt GmbH (KRG) firmiert. Geschäftsführer sind Holger Schmitz und Jörg Berbalk, der für das operative Geschäft verantwortlich zeichnet.

"Es macht einen Unterschied, ob man gesammelte Kunststoffe lediglich verpresst und als Ballen verkauft oder Kunststoffabfälle in einer eigenen Entsorgungsanlage so aufbereitet, dass daraus ein neues Produkt entsteht", beschreibt Berbalk den Anspruch, den die KRG hat. "Wir leben die Idee der Kreislaufwirtschaft, nehmen industrielle Kunststoffe in Grünstadt an und bereiten sie sortenrein mittels Trockenvermahlung zu einem hochwertigen Mahlgut auf." Das Mahlgut hat alle Spezifikationen eines Kunststoffprodukts und wird immer stärker von der Industrie angefragt, um daraus etwa Handyhüllen, Kugelschreiber oder in Textilien auch Polyesterfäden herzustellen. Damit werden schon derzeit jährlich aus bis zu 20.000 Tonnen gewerblichem Abfall hier neue Produkte.

AUS ALT WIRD NEU

Dabei gibt auch das Europäische Parlament die Perspektive vor, in die sich die gesamte Industrie entwickeln muss. Schrittweise sollen in den kommenden Jahren die Recyclingquoten bei Kunststoffabfällen steigen. Bitter notwendig: Denn allein in Deutschland fallen jährlich etwa sechs Millionen Tonnen Plastikabfälle an, was in

etwa einer Verdopplung der Menge im Vergleich zur Mitte der neunziger Jahre entspricht.

KUNSTSTOFF IST NICHT GLEICH KUNSTSTOFF

Gleichzeitig gilt auf der Seite der Recyclingindustrie heute stärker denn je: Kunststoff ist nicht gleich Kunststoff – mit allen damit verbundenen Anforderungen an dessen Verarbeitung. Unterschiedliche Dichten, gänzlich unterschiedliche polymere Strukturen, Schmelzpunkte, Farben, Variationen in der Viskosität: Schon das Ausgangsmaterial ist sehr heterogen und auch die neu entstehenden Stoffe im Recyclingprozess werden von der Industrie sehr differenziert angefragt. "Je sortenreiner das Material ist, das wir hier anbieten, umso hochwertiger kann es künftig wieder in den Einsatz gebracht werden", verweist Jörg Berbalk auf die hohen Qualitätsansprüche, denen sich die KRG verpflichtet fühlt.

Zentraler Baustein ist dabei immer das individuelle Gespräch mit den Kunden und die Orientierung an deren Bedarf. Aber auch eine zweite Erkenntnis will die KRG in den Fokus rücken: Jeder Kunde, der heute ein Mahlgut anfragt, kann im Sinn einer funktionierenden Recyclingwirtschaft auch selbst wieder zum Lieferanten von

Ausgangsmaterial für die Anlage in Grünstadt werden. Denn nur so kann ein Kreislauf mit einem geringeren Ressourcenverbrauch langfristig funktionieren.

GLOBALE VERANTWORTUNG

"Recycling möchte jeder haben, die Umwelt will jeder schützen und sie dabei möglichst schonend für die Nachwelt behandeln." Jörg Berbalk sieht jedes Land deshalb auch vor einer globalen Verantwortung. "Für die Kunststoffe in den Weltmeeren sind doch vor allem die Industrienationen verantwortlich. Wir haben es zugelassen, dass unsere Materialien, die nicht verarbeitet werden konnten, in die Länder der sogenannten Dritten Welt transportiert wurden." Dass diese Massen an Zivilisationsabfällen dort irgendwann nicht mehr zu stemmen waren und teilweise zu einer fortlaufenden Geschichte falscher Entsorgung und Umweltverschmutzung wurden, erscheint wenig überraschend.

Deshalb betont Jörg Berbalk auch, dass langfristig eine solide Finanzierung hinter der moralischen Verpflichtung stecken muss. "Die klassischen Rohstoffe wie Altpapier oder Metalle haben sich immer schon getragen, weil es wirtschaftlich sinnvoll war." Hier habe es immer eine Stufe der Wertschöpfung gegeben, die ausreichend war, um den Recyclingprozess zu fördern. "Wenn die Politik es mit dem Recycling ernst meint, wird sie künftig in vielen Pro-



Farbenfroh und doch eine Herausforderung für die Umwelt: Der Bedarf an recycelten Kunststoffen wächst zwar kontinuierlich, noch ist allerdings viel Luft nach oben.

duktgruppen von den Herstellern eine feste Quote recycelten Materials fordern müssen. Es wäre schon ein hehres Ziel, wenn am Anfang mit nachgewiesenen Recyclingquoten von zehn bis 20 Prozent in neuen Produkten gearbeitet würde. "Am Ende müsse das recycelte Material für die Industrie aber auch günstiger sein als Neuware. Und der Verbraucher müsse es honorieren, wenn die Produkte der Hersteller mit hohen Recyclingquoten werben.

MESSBARE QUALITÄTSSTANDARDS

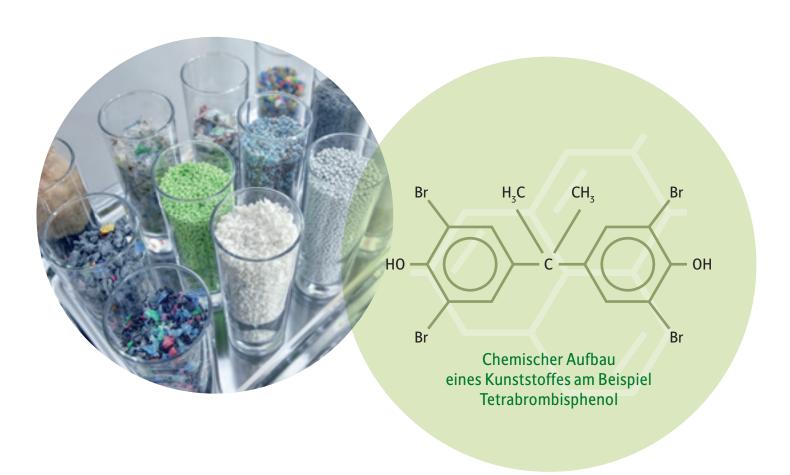
Gleichzeitig ist auch eine Reduzierung des Materialverlusts im Recycling eine fortschreitende Aufgabe. Jörg Berbalk rechnet vor, dass von etwa 440.000 Tonnen PET-Flaschen, die jährlich deutschlandweit gesammelt werden, aktuell nur etwa 316.000 Tonnen zu Mahlgut werden. Weitere Verluste gibt es dann noch einmal in der Herstellung von Granulat, aber auch die Zweckentfremdung von Flaschen, die auf Verbraucherseite nach Experteneinschätzung bei etwa einem Viertel liegen soll, muss reduziert werden.

Schon heute kommt es wesentlich darauf an, Qualitätsstandards zu dokumentieren, um im weiteren Verlauf als Hersteller auch in sensiblen Bereichen des Lebens eine Produkthaftung übernehmen zu können. Dafür ist es beispielsweise notwendig, das Recyclingmaterial so weit zu dekontaminieren, dass Schadstoffe auf einer chemischen Ebene eliminiert werden. Das Ausgangsmaterial für

recycelte Produkte muss am Ende so hohe Qualitätsstandards erreichen, dass damit sogar in der Lebensmittelindustrie wieder gearbeitet werden kann.

Die Kunststoff Recycling Grünstadt GmbH versteht sich dabei als Partner der Industrie und hat sich diese hohen Qualitätsstandards auf die Fahnen geschrieben. Schließlich geht es darum, recyceltes Material auf eine Ebene mit Neuware zu heben. Auch deswegen werden kontinuierlich aus dem Produktionsprozess Proben gezogen und in einem Labor analysiert, aktuell noch extern. Perspektivisch will die KRG diese Expertise aber in den eigenen Standort integrieren.

Auch sind mittelfristig Investitionen in ein neues Eingangslager für das angelieferte Material geplant sowie eine Heißwaschanlage, um stärker verunreinigte Kunststoffe aus Industrie, Handel und Gewerbe sowie kommunalen Quellen annehmen und behandeln zu können. Ausreichend Platz zur Expansion bietet dabei das 32.000 Quadratmeter große Firmengelände, von dem etwa 15.000 Quadratmeter überdacht sind. Parallel zur strukturellen Expansion soll auch die Zahl der Mitarbeiter von derzeit elf auf 35 bis 40 Personen gesteigert werden.



VIER FRAGEN AN GESCHÄFTSFÜHRER JÖRG BERBALK

Jörg Berbalk leitet den Geschäftsbetrieb der Kunststoff Recycling Grünstadt GmbH. Er ist sicher: Politische Vorgaben für den Einsatz recycelter Kunststoffe in der Industrie könnten Investition und Innovation innerhalb der Recycling-Branche beschleunigen.



Jörg Berbalk, Geschäftsführer der Kunststoff Recycling Grünstadt GmbH, kämpft dafür, dass Recyclate qualitativ mit Neuware zu vergleichen sind und ein entsprechend hohes Ansehen genießen.

BLICKPUNKT: HERR BERBALK, SIE VERFOLGEN DIE ENTWICK-LUNG DES KUNSTSTOFFRECYCLINGS SEIT VIELEN JAHREN. WAS MACHT FÜR SIE DIE FASZINATION DIESES WIRTSCHAFTS-ZWEIGS AUS?

Jörg Berbalk: Die Faszination besteht für mich darin, dass die Fortschritte im Kunststoffrecycling nie still stehen. Damit verbundene Prozesse sind technologisch noch lange nicht am Ende ihrer Entwicklung angelangt, stehen eher im ersten Drittel der Wegstrecke. Denn in den letzten Jahrzehnten wurden immer mehr Naturstoffe durch Kunststoffe ersetzt. Sie begegnen uns in fast allen Bereichen des Lebens – nicht nur als Verpackungen von Lebensmitteln sondern auch in Kleidung. Aber unterschiedliche Kunststoffverbindungen fordern eben auch darauf abgestimmte Recyclingprozesse, die wir aktiv mitgestalten und voranbringen wollen.

BLICKPUNKT: SIE HABEN DEN EINGESCHLAGENEN WEG ANGE-SPROCHEN, DEN DIE BRANCHE NOCH LÄNGST NICHT ZU ENDE GEGANGEN IST. WELCHE WESENTLICHEN HERAUSFORDERUN-GEN IM RECYCLING VON KUNSTSTOFFEN SIND IN DEN NÄCHS-TEN JAHREN ZU MEISTERN? Jörg Berbalk: Es wird darum gehen, im Rahmen des Recyclings ein qualitativ hochwertiges Material zu produzieren, das direkt das Niveau eines neuen Produkts trägt oder mit geringstmöglichem Aufwand von der Industrie zu einem neuen Produkt verarbeitet werden kann. Ziel ist, dass Waren mit einem hohen Prozentsatz an recycelten Stoffen keinerlei Qualitätsdefizite aufweisen und dass die Industrie erkennt, dass nicht nur finanzielle Vorteile den Einsatz von Recyclaten interessant machen dürfen, sondern auch die Verantwortung für unseren Planeten Berücksichtigung finden muss. Bereits bei einem identischen Preis von Neuware und Recyclat ist bei qualitativer Vergleichbarkeit dem Recyclat der Vorzug zu geben.

BLICKPUNKT: WIE WERDEN SIE AM STANDORT IN GRÜNSTADT AUF DIE ANFORDERUNGEN DER BRANCHE REAGIEREN UND WO SEHEN SIE NOCH DAS MEISTE ENTWICKLUNGSPOTENZIAL, UM NACHHALTIGER FÜR KOMMENDE GENERATIONEN ZU WERDEN?

Jörg Berbalk: Wir wollen auf die Veränderungen mit technologisch zukunftsweisenden Verfahren reagieren. Das bedeutet gleichzeitig, hohe Investitionen zu tätigen, da wir Vertrauen in den eingeschlagenen Weg haben. Ein sehr großes Entwicklungspotenzial liegt aber auch in der Erfassung von Kunststoffabfällen – möglichst direkt bei unseren Kunden. Recycling lebt immer vom Mitmachen und Aufklären der Marktteilnehmer und unser Anspruch ist es, einen wichtigen Beitrag bei dieser Aufklärung zu leisten und die Beteiligten für die Faszination des Kunststoffkreislaufs zu begeistern.

BLICKPUNKT: WIE MÜSSEN SICH DIE INDUSTRIE UND DIE POLITIK IHRER MEINUNG NACH IM UMGANG MIT KUNSTSTOFFEN ÄNDERN?

Jörg Berbalk: Die Industrie sollte verpflichtet werden, eine Quote recycelten Materials in ihren Produkten einzusetzen und auf Basis der damit nachgewiesenen CO2-Einsparung Zertifikate handelbar zu machen. Darüber hinaus werden Anreize benötigt, recycelte Materialien in den Produktionsprozess aufzunehmen. Dadurch würde Recycling insgesamt einen zusätzlichen Anschub erfahren und notwendige Investitionen in neue Technologien würden leichter finanzierbar.



DAS NEUE VERPACKUNGSGESETZ:

JETZT GILT'S

Die Ablösung der Verpackungsverordnung verfolgt hohe Ziele in der Transparenz und fordert Hersteller wie Händler

Lange wurde im Vorfeld darüber diskutiert: Jetzt ist es in Kraft getreten. Seit dem 1. Januar 2019 gilt das neue Verpackungsgesetz (VerpackG) und hat damit gleichzeitig die bisher geltende Verpackungsverordnung abgelöst. Neu betroffen sind alle Hersteller und Händler, die verpackte Produkte in den Wirtschaftskreislauf einbringen und in einem letzten Schritt an den Endverbraucher weitergeben.

Verpackungen und gegebenenfalls Füllmaterial, das nicht beim Endverbraucher landet, muss unentgeltlich am Ort der Übergabe der Verpackung oder in unmittelbarer Nähe zurückgenommen und fachgerecht entsorgt werden. Hersteller von sogenannten "systembeteiligungsverpflichtenden Verpackungen" – also jenen, die beim Endverbraucher als Abfall zurückbleiben – sind gefordert, sich bei der neu geschaffenen Zentralen Stelle zu registrieren und an einem Dualen System zu beteiligen.

Wichtiger Bestandteil des Verpackungsgesetzes ist dabei eine Mengenmeldung der anfallenden Verpackungen, die auch genaue Aussagen über deren Beschaffenheit trifft. Eine Bagatellgrenze, die zu geringe Mengen definieren würde, gibt es nicht. Im Gegenteil: Recyclingquoten und Pflichten der Hersteller wurden schärfer definiert.

Für 2022 sind noch einmal höhere Verwertungsanforderungen vorgesehen. Lediglich Verpackungen, die am Ende ausschließlich beim Großhändler anfallen, sind nicht registrierungspflichtig. In solchen Fällen hilft ein Blick in die Vergangenheit: Wer bisher nicht von der Verpackungsverordnung erfasst wurde, steht auch nicht im Fokus des neuen Verpackungsgesetzes.

MINIMIERUNG VON UNFALLRISIKEN UND FRSTF HILFF IM NOTFALL

Mehr als 200 Fahrer der Firma Meinhardt absolvierten in 2018 ein praktisches **Fahrsicherheitstraining**

Wer viel unterwegs ist, sieht die Lastwagen mit dem markanten Logo fast täglich. Etwa 200 Fahrzeuge der Firma Meinhardt sind regelmäßig auf der Straße, um Wertstoffe in der Region einzusammeln und ihrer fachgerechten Verwertung zuzuführen. Das Unternehmen ist sich deshalb der hohen Verantwortung bewusst, die die Fahrer im Straßenverkehr tragen und organisiert etwa alle drei Jahre intensive Schulungen, die die Fahrzeugführer für sämtliche Situationen, die ihnen im Alltag begegnen, sensibilisieren.

In der zweiten Jahreshälfte 2018 war es wieder soweit. Bei einem praktischen Fahrsicherheitstraining befassten sich etwa 200 Fahrer unter anderem mit dem richtigen Verhalten beim Rückwärtsfahren, der korrekten Einstellung der Fahrzeugspiegel, um tote Winkel neben den Fahrzeugen zu minimieren sowie Erster Hilfe und Verhalten nach einem Unfall.



Ohne Schäden durch den Straßenverkehr: Für die Teilnehmer des Fahrsicherheitstrainings gab es jede Menge Wissenswertes zu lernen.

AUCH GEMISCHTE SIEDLUNGSABFÄLLESIND KEIN PROBLEM

Die Firma Meinhardt erfüllt im Rahmen der Gewerbeabfallverordnung alle gesetzlichen Anforderungen an den Betrieb von Vorbehandlungsanlagen

Viele Gewerbeunternehmen kennen die Situation: In den täglich ablaufenden Produktionsprozessen fällt eine Vielzahl an Reststoffen an, die verantwortungsvoll entsorgt werden müssen. Doch dabei konkurriert die moralische und gesetzliche Verpflichtung nicht selten mit dem Fokus auf die eigene Effizienz und Wirtschaftlichkeit. Deshalb sieht die Firma Meinhardt eine ihrer Kernaufgaben darin, den Unternehmen bei der Umsetzung der Gewerbeabfallverordnung (GewAbfV) zur Seite zu stehen, damit sich die Betriebe wieder auf ihr Tagesgeschäft konzentrieren können.

Mit dem 1. Januar 2019 sind die gesetzlichen Anforderungen präzisiert und ausgeweitet geworden. Denn nach der Novellierung der GewAbfV zum 1. August 2017 sind seit Anfang dieses Jahres weitere Paragrafen in Kraft getreten. Neue Dokumentationspflichten sowie eine engere Abstimmung mit Vorbehandlungsanlagenbetreibern wie etwa Meinhardt sind nur einige Bestandteile der erweiterten Anforderungen an Abfallerzeuger und -besitzer.

"Bürokratische Anforderungen wie etwa das Vorhalten von wichtigen Begleitunterlagen zu den gewerblichen Abfällen wurden definiert, rechtlich gelten einige Formulierungen allerdings auch als unsicher", betont Sylvia Zimack, Juristin bei der Firma Meinhardt.



Das Sortieren und Verwerten von Reststoffen organisiert die Firma Meinhardt an unterschiedlichen Standorten. Dabei greifen technische Lösungen und ein scharfes Augenmaß der Mitarbeiter nahtlos ineinander.

Gleichzeitig kann sie Kunden jedoch beruhigen: "Die Firma Meinhardt verfügt über Vorbehandlungsanlagen und kann damit gemischte gewerbliche Siedlungsabfälle annehmen und gesetzeskonform verwerten."

Durch die sogenannte Kaskadenlösung kann Meinhardt die Abfälle an verschiedenen Orten behandeln, etwa Papiere und Kunststoffe aussortieren oder bereits zerkleinerte Reststoffe über Siebmechanismen nach Korngrößen sortieren. Die Vorbehandlung muss dabei eine Sortierquote von 85 Prozent des Ausgangsmaterials erzielen. "Als Betreiber von Vorbehandlungsanlagen können wir die damit verbundene Erklärung ausstellen und versichern, dass sämtliche Anforderungen an die Ausstattung der Anlagen erfüllt sind", sagt Zimack. Dabei wurden die damit verbundenen Prozesse nach der GewAbfV auch von einem außenstehenden Sachverständigen zertifiziert.

Für die Kunden kann die Leistung der Firma Meinhardt am Ende sogar Geld sparen. Denn in vielen Fällen wird das Aufstellen von teuren Restabfallbehältern der jeweiligen Kommunen, die über eine sehr begrenzte Kapazität verfügen, obsolet. Entsprechende Gebühren lassen sich vermeiden.

FÜR UNSERE KUNDEN

Die im Rahmen der Gewerbeabfallverordnung geforderte Erklärung der Betreiber von Vorbehandlungsanlagen wurde Kunden der Firma Meinhardt Ende Januar bereits zugesandt. Diese Erklärung ist auch auf der Internetseite "meinhardt.biz" im Bereich "Download/Gewerbeabfallverordnung" hinterlegt und sollte von Abfallerzeugern im Sinne einer transparenten Dokumentation aufbewahrt werden.

DA STECKT

WERTVOLLER PHOSPHOR DRIN

Mit dem Kauf der RVE GmbH sichert sich die Meinhardt-Unternehmensgruppe eine hohe Expertise in der Verwertung von Klärschlamm

Klärschlamm – wirklich jeder trägt seinen Teil dazu bei. Als Wertstoff, der bei der Abwasserreinigung täglich als Sediment in den Kläranlagen entsteht, werden ihn spontan jedoch wohl die wenigsten einstufen. Und wenn überhaupt, dann höchstens noch als Dünger auf der Erde. Dabei wurden der Ausbringung von Klärschlamm auf landwirtschaftlich genutzten Feldern durch die Novellierung der deutschen Klärschlammverordnung in 2017 klare Grenzen gesetzt.

Schärfere Grenzwerte, die die Möglichkeit der Ausbringung von Klärschlamm limitieren und definierte Zeitfenster, in denen dieser Vorgang überhaupt gestattet ist: Da bleibt oft angesichts des kontinuierlichen Nachschubs von Klärschlamm nur noch die thermische

Verwertung. Das Problem: In vielen Kraftwerken entstehen regelmäßig Kapazitätsengpässe. Die Zwischenlagerung von Klärschlamm ist zu einer zunehmend wichtigen Frage geworden, der sich seit 2018 auch das Unternehmen Meinhardt stellt. Sie hat das eigene Unternehmensportfolio ergänzt und in den Kauf der renommierten RVE Reinemer Verwertung und Entsorgung GmbH in Hofheim investiert.

TÄGLICHE LIEFERUNGEN AUS DER REGION

Die RVE Reinemer Verwertung und Entsorgung GmbH ist seit mehr als 30 Jahren am Markt und hat eine große Expertise bei der Verwertung von Abfällen aus kommunalen und industriellen Abwasserreinigungsanlagen erworben. Fred Werner, Koordinator des RVE-Unternehmenssitzes in Hofheim a. Ts., erklärt: "Wir entsorgen Klärschlämme aus etwa 30 Kläranlagen, die ihren Standort überwiegend im Rhein-Main-Gebiet haben." 4.000 Tonnen Klärschlamm können im Regelbetrieb in den Hallen auf dem 18.000 Quadratmeter großen Grundstück im Außengebiet von Hofheim-Marxheim gelagert werden.

"Uns war wichtig, unseren Kunden im Gesamtunternehmen auch für die Entsorgung von Klärschlamm eine Lösung zu bieten, die den hohen Qualitätsstandards der Meinhardt Unternehmensgruppe entspricht", betont Sylvia Zimack, die den Kauf der RVE aus der Perspektive des Mutterkonzerns juristisch begleitet hat. Ausschlaggebend für den Erwerb war auch, dass sich die RVE schon frühzeitig Kapazitäten in den umliegenden Kraftwerken gesichert hat, die den getrockneten Klärschlamm thermisch verwerten. Darüber hinaus wirft eine wichtige gesetzliche

Vorgabe bereits ihre Schatten voraus. "Bis 2023 ist es so, dass alle Kläranlagen, die für 50.000 Einwohner und mehr ausgelegt sind, ein Konzept erarbeiten müssen, wie es ihnen in Zukunft gelingt, wertvollen Phosphor aus dem Klärschlamm zurückzugewinnen", sagt Fred Werner. Auch um diesem Anspruch gerecht zu werden, gewinnen Anlagen, in denen der Klärschlamm exklusiv verbrannt wird, an Bedeutung. Voraussichtlich 2020 wird etwa in Mainz eine solche Monoverbrennungsanlage in Betrieb gehen. "Hintergrund ist, dass die globalen Phosphorreserven endlich sind und deren Rückgewinnung aus Klärschlamm immer wichtiger wird."

MATERIAL MIT HOHEM BRENNWERT

"Wenn der Klärschlamm getrocknet ist und ihm damit das Wasser entzogen wurde, hat er einen ähnlich guten Heizwert wie Braunkohle", betont Fred Werner. In den Müllverbrennungsanlagen wird gleichzeitig der entwässerte Klärschlamm genutzt, um hohe Kesseltemperaturen aufgrund des parallel brennenden hochkalorischen Materials zu regulieren.

Wer mit diesem Wissen auf die Berge schaut, die die RVE GmbH auf ihrem Betriebsgelände in Form von organischen Stoffen entgegennimmt, beginnt gleichermaßen den Wert wie auch die Herausforderung von Klärschlamm zu entdecken. Und das nicht nur, weil täglich eine große Menge davon in den Klärspansfällt. Knapp 100 000 Figurobpgein Hangusetungsgraph

anlagen anfällt. Knapp 100.000 Einwohner in Hanau etwa sorgen für ein Klärschlammaufkommen von 10.000 Tonnen im Jahr.

"Die Klärschlammverwertung wird zu einer größeren Aufgabe in den nächsten Jahren. Wir planen deshalb für 2019 durch den Bau einer neuen Halle die Erweiterung unserer Kapazitäten, so dass wir hier etwa das Dreifache des heute schon genehmigten Materials annehmen können", sagt Fred Werner. Und auch Sylvia Zimack ergänzt: "Wir werden höchste Anstrengungen in der Region unternehmen, um unseren Kunden dieses Abbauprodukt von Kläranlagen verlässlich und dauerhaft abnehmen zu können." Wichtiges Fundament dafür ist eine gut eingespielte Logistik. Denn eines ist auch klar: Die Klärschlammentstehung kennt keine Sonn- und Feiertage.





Immer noch gibt es Menschen, die glauben, der gelbe Sack sei nur eine bunte Alternative zur Reststofftonne. Doch es ist klar definiert, was in ihn hineingehört – und anders als im Bild dargestellt, ist er in vielen Fällen transparent. Damit bleibt gewährleistet, dass Mitarbeiter der Abfuhrunternehmen erkennen können, wenn Verstöße gegen die Entsorgungsvorschriften vorliegen.

DIE ZENTRALE FRAGE:IST ES EINE VERPACKUNG?

In den Gelben Säcken und Gelben Tonnen werden deutschlandweit immer noch viele Stoffe entsorgt, die nicht hinein gehören

Es ist immer wieder die gleiche Frage. Doch die Antwort fällt vielen Menschen erstaunlich schwer. Denn was gehört eigentlich in den gelben Sack oder in die gelbe Tonne? Bei der Plastikfolie, die viele Lebensmittel umgibt, erscheint die Antwort noch relativ eindeutig. Doch was ist mit dem Karton der Tiefkühlpizza, der erkennbar aus Pappe besteht? Was ist mit Plastikspielzeug, das kaputt gegangen ist?

Manuel Götz kennt sich schon aus beruflichen Gründen mit dem Thema aus. Als Betriebsleiter der weltweit modernsten Wertstoffsortieranlage für Leichtverpackungen, die seit dem vergangenen Jahr unter der Fahne der MEILO Gesellschaft zur Rückgewinnung sortierter Werkstoffe GmbH & Co. KG in Gernsheim ihren Betrieb aufgenommen hat, hat er einen einfachen Tipp: "Grundsätzlich gehören alle leeren Verkaufsverpackungen aus Kunststoff in den Gelben Sack oder die Gelbe Tonne." Denn dafür haben die

Hersteller Lizenzgebühren im Rahmen des Dualen Systems bezahlt. "Sie haben sich gewissermaßen das Recht erworben, Verpackungen in den Handel zu bringen, die später auch entsorgt werden müssen", sagt Manuel Götz.

INTELLIGENTE FEHLWÜRFE

Schwieriger ist es dagegen mit sogenannten "intelligenten Fehlwürfen". Aus der Sicht des Recycling-Fachmanns ist es durchaus nachvollziehbar, dass Haushalte beispielsweise ein Bobbycar im gelben Sack oder der gelben Tonne entsorgen. In der Wertstoffsortieranlage bereitet das Material schließlich keine Probleme, da es genauso aus Polyethylen besteht wie etwa eine Shampooflasche. Doch das Kinderspielzeug ist eben keine Verpackung und muss in aller Regel über den Restmüll entsorgt werden.

Das am 1. Januar in Kraft getretene Verpackungsgesetz, das die bis dato gültige Verpackungsverordnung ablöst, hätte dieses Dilemma lösen können. Es regelt zwar nach wie vor, dass Hersteller von Verpackungen Lizenzgebühren zahlen und das Duale System für die Organisation der Erfassung und Verwertung verantwortlich ist.

EINE VERPASSTE CHANCE

Doch ein echtes Wertstoffgesetz ist nicht daraus geworden, das angesichts des Ziels hoher Recyclingquoten Nichtverpackungen mit dem oft stoffgleichen Verpackungsmaterial auf eine Stufe gestellt hätte. Nun obliegt es Einzelentscheidungen auf kommunaler Ebene, solche recycelbaren Materialien in den Gelben Säcken und Tonnen zu akzeptieren.

Eines ist allerdings sicher. Es gibt Dinge, die – falsch entsorgt – zu ernsthaften Problemen im Recyclingprozess führen. "Alle zwei Wochen haben wir ungefähr sieben Tonnen Videobänder, die wir

aus dem System holen", erklärt Manuel Götz. Diese verfangen sich oft in den Anlagen und können das ganze System stilllegen. Auch von Lithium-Ionen-Akkus geht eine große Gefahr aus, da sie bei Beschädigungen explodieren oder zu einem Brand führen können. Dabei will Götz mit einem "Volksglauben" endgültig aufräumen. Es ist eben nicht so, dass am Ende alles verbrannt wird. Je stärker die Menschen sich Gedanken darüber machen, ob sie Wertstoffe gerade auf dem richtigen Weg entsorgen, desto mehr unterstützen sie den Recyclingprozess. Und das bedeutet, einen aktiven Beitrag für Ressourcenschonung und Umwelt zu leisten.



